



Abenteurer auf zwei Rädern: Kurt Zaugg mit seinem vielgereisten E-Bike zu Hause in Oey-Diemtigen. «Es gibt kein Recht darauf, die Umwelt zu verschmutzen», sagt der überzeugte Velofahrer.

Bild: amf

«Wenn wir die Welt retten wollen, müssen wir Velo fahren»

Kurt Zaugg hat vor zehn Jahren das E-Bikefahren entdeckt, und zwar richtig. Der 69-Jährige macht seither alles mit dem Velo, inklusive monatelange Reisen durch Europa. Der ehemalige Biobauer hofft, dass sein Beispiel Schule macht.

ANDREAS MINDER

«Drei Monate lang mit dem Fahrrad durch Europa: 7000 Kilometer im Sattel» titelte am 19. Juni 2024 die spanische Lokalzeitung «Levante EMV». Darunter war ein lächelnder Kurt Zaugg abgebildet, in Sandalen, kurzer roter Hose und orangem T-Shirt, selbstverständlich vor seinem E-Bike mit Anhänger. Er war zu dieser Zeit auf dem Rückweg von den Kanarischen Inseln nach Oey-Diemtigen. In Alzira, einer kleinen Stadt in der Nähe von Valencia, besuchte er ein befreundetes Paar. Sie waren gute Kunden an seinem Marktstand in Bern gewesen, bevor sie in die alte Heimat der Ehefrau emigriert waren. Sie, die inzwischen als Stadträtin in der Exekutive von Alzira sitzt, hatte den Kontakt zur Zeitung hergestellt. So konnte Kurt Zaugg dem Journalisten von seiner Reise erzählen, davon, wie ihn das Radfahren glücklich mache und gesund halte und wie erstaunt er sei, dass er in Spanien so wenige Fahrräder sehe. Und natürlich sagte er ihm auch, wie viel CO₂ er ausgestossen hätte, wenn er seine Reise mit dem Auto zurückgelegt hätte.

Das E-Bike ersetzt Kurt Zaugg das Auto, den Zug und das Flugzeug. Er braucht es nicht nur für seine grossen Reisen, sondern auch im Alltag. Zum Beispiel wenn er einmal pro Woche vom Diemtigtal nach Iffwil fährt, wo sein Sohn seit 2013 den Demeter-Betrieb führt, den er zuvor dreissig Jahre lang bewirtschaftet hatte. Er hat immer noch seine Aufgaben auf dem Hof: Er ist für den Suurchabis zuständig. «Ich ernte ihn, hoble ihn, mache ihn ein und packe in ab», so Zaugg. Entschädigt wird er für seine Arbeit mit Naturalien. Das Gemüse und

die Milchprodukte steckt er in eine Sacke, wenn er die rund 60 Kilometer zurück ins Oberland unter die Räder nimmt. Rund zwei Stunden braucht er dafür.

Die Mobilität überdenken

Kurt Zaugg ist ein Überzeugungsradler mit einer Botschaft: «Wenn wir die Welt retten wollen, müssen wir Velofahren», sagt er. «Das Autofahren ist die grösste Sucht der Menschheit.» Das schade den Automobilitätinnen und Automobilisten selbst und es schade der Natur. «Es gibt kein Recht darauf, die Umwelt zu verschmutzen», sagt er mit Blick auf die Zukunft seiner Enkel. Immer wieder versucht er, andere Leute von seinen Ideen zu überzeugen. Deshalb hat es ihn gefreut, dass er sein Credo in der spanischen Zeitung platzieren konnte. «Man muss nicht nur Gutes tun, sondern auch darüber sprechen. Wer weiss, vielleicht machen sich die einen oder anderen Gedanken zu ihrer Mobilität.»

E-Bikes haben Zaugg schon länger interessiert, als Landwirt fand er aber nicht die Zeit, sich ernsthaft damit zu beschäftigen, geschweige denn damit zu fahren. Erst nachdem er den Betrieb seinen Söhnen übergeben hatte, kaufte er vor rund zehn Jahren sein erstes Bike. Es war ein Occasion-Bike, das im Unterland bestens lief, aber bei einer Tour im Apennin an seine Grenzen kam. Also griff er tiefer in die Tasche und leistete sich ein Speedped-Bike. Es zeichnet sich vor allem durch eine gewaltige Batterie aus. Die 2400 Wattstunden sorgen für viel Reichweite. «Ich kann einen Tag lang fahren, ohne mir Sorgen zu machen», sagt er.

Solarpanels auf dem Anhänger montiert

Mit den Reisen habe er «süferli» angefangen, sagt Zaugg. Die erste führte ihn nach Süd-

deutschland. «Das waren bloss ein paar Tausend Kilometer.» Dann traute er sich immer längere Touren zu. Im Frühling 2019 fuhr er nach Norwegen. In drei Monaten legte er 8000 Kilometer zurück. Wie auf den meisten seiner Reisen besuchte er Bekannte. «Das bestimmt meist die Routenwahl.» So auch letztes Jahr, als er die grosse Reise auf die Kanarischen Inseln machte. Auf dem Weg besuchte er seinen Lehrmeister in der Westschweiz, ehemalige Mitarbeitende in Portugal, Schulspändli, Bekannte und Verwandte.

Dazu kommen immer wieder neue Bekanntschaften. Sein aussergewöhnliches Gefährt hilft ihm dabei, das Eis zu brechen. Seit letztem Jahr ist er mit einem Anhänger unterwegs, auf dem er drei Solarpanels montiert hat. Das macht ihn nicht nur etwas unabhängiger von Steckdosen, sondern sorgt auch für Aufsehen. «So komme ich mit interessierten Leuten in Kontakt, das ist super.» Es dürfte allerdings nicht nur an seinem E-Bike liegen, dass Zaugg nie lange allein ist. Ein anderer Grund ist er selbst. Er erinnert mit seinem weissen Bart und der immer etwas zerzausten Mähne an den Zauberer Gandalf. Ein freundlicher, kontaktfreudiger Gandalf, der auch mit Händen und Füssen oder Google Translate kommuniziert, wenn Französisch und Englisch nicht reichen.

Scharfer Beobachter

Was er erlebt, teilt Kurt Zaugg auf der Reiseapp Findpenguins. Mit Fotos, Videoclips und Text lässt er seine Followerinnen und Follower wissen, wo er gerade ist und was ihn beschäftigt. Immer wieder ein Thema ist die Landwirtschaft. So stellte er etwa besorgt fest, dass die Baumnussplantagen in Frankreich mit Herbizid unkrautfrei gehalten werden oder dass die Olivenbäume in der katalanischen Provinz Tarragona kaum Früchte tragen, weil sie am Vertrocknen sind. Auf La Palma lässt er sich von einer Bio-Winzerin zeigen, wie sie auf sieben windgepeitschten Hektaren Land ihre Reben pflegt.

«Man muss nicht nur Gutes tun, sondern auch darüber sprechen. Wer weiss, vielleicht machen sich die einen oder anderen Gedanken zu ihrer Mobilität.»

Der Wunsch, der Welt nicht übermässig zu schaden, begleitet Kurt Zaugg nicht erst, seit er das Velofahren entdeckt hat. Als er 1983 den Hof seines Vaters übernahm, war für ihn klar, dass er ihn biologisch bewirtschaften würde. «Meine Idee war damals, ohne Chemie zu bauen.» Bio war damals in der Schweiz noch ein zartes Pflänzchen und wurde kritisch beäugt. Für Zauggs galt das besonders, weil sie die Methode radikal

umsetzen. Sie entschieden sich für Demeter, die strengste Variante des Biolandbaus, sie arbeiteten mit Pferden, sie molken ihre Kühe von Hand und sie setzten von Anfang an auf Direktvermarktung. «Damit waren wir für viele Bauern ein rotes Tuch», erinnert sich Zaugg. Vor allem seine Eltern und die beiden Buben hätten zeitweise darunter gelitten, dass sie im Dorf ins Gespräch kamen. Doch er und seine Frau liessen sich nicht beirren, weder von der ablehnenden Haltung der konventionellen Bauern noch von der vielen Arbeit.

Das nächste Abenteuer

Wie schwer es sein kann, Pionier zu sein, erfahren Zauggs auch als sie 1992 eine kleine Photovoltaik-Anlage aufs Dach schraubten, weil sie weniger von Atomstrom abhängig sein wollten. Die Technologie war damals noch wenig erprobt und das sollte Folgen haben: Ein Jahr nach der Montage brannte ihr Hof ab. Wie sich später herausstellte, waren es falsche Komponenten der Solaranlage, die den Brand verursacht hatten. Die Zauggs steckten den Schlag weg und bauten den Hof wieder auf.

Zwanzig Jahre später übernahmen die Söhne. Kurt Zaugg konnte im Betrieb etwas kürzertreten und begann, umso intensiver in die Pedale zu treten. 125 000 Kilometer legte er seither im Velosattel zurück. Und es werden noch mehr. Mitte April ist er zur nächsten Fahrt aufgebrochen. Er hat die Quelle der Loire besucht, ist durchs Zentralmassiv geradelt und stand Mitte Mai auf der Dune du Pilat an der Atlantikküste. Weiter geht es durch die Bretagne und Normandie, bevor er in Roscoff die Fähre nach Plymouth nimmt. Das Abenteuer auf zwei Rädern geht weiter. ■